

Wer ist unser Friede?

Der amerikanische Präsident Trump schien lange von wenigen Themen so besessen, wie vom Thema „Frieden“. Schon im Wahlkampf hatte er angekündigt, Kriege nicht zu beginnen, sondern zu beenden. Er verstieg sich sogar zu der Aussage, „er sei (der) Friede“! Als Präsident schickte er seine Unterhändler an alle möglichen Fronten, um Konflikte zu befrieden, verkündete allerdings oft recht vorschnell deren Erfolg. Tödlich beleidigt schien er, als er den Friedensnobelpreis 2025 nicht bekam, daran konnte auch nichts ändern, dass ihm die venezolanische Friedensnobelpreisträgerin Machado ihre Nobelpreis-Medaille ins Weiße Haus brachte. Und auch der extra für ihn geschaffene Friedenspreis der FIFA war nur ein schwacher Trost. Die Bedeutung des Themas zeigte sich auch, als er jüngst einen eigenen Friedensrat gründete, dem beizutreten Einladungen an alle Welt gingen. Viele Länder übten sich aber in Zurückhaltung, darunter auch Deutschland. Muss man doch seine Mitgliedschaft mit einer Milliarde Dollar bezahlen und behält Trump den Vorsitz auf Lebenszeit; dazu kommt das ungeklärte Verhältnis zu den Vereinten Nationen. Das Versprechen, Kriege zu beenden statt sie zu beginnen, war für viele seiner Anhänger wichtiger Grund, ihm ihre Stimme zu geben. Aber auch sie werden sich gewundert haben, als er dann doch recht rasch seine Absicht kundtat, Kanada und Grönland den USA einzuverleiben, gegebenenfalls auch mit militärischer Gewalt. Und dann machte er ja auch in einem Schreiben an den Norwegischen Regierungschef klar, dass er, nachdem er von Norwegen den Friedensnobelpreis nicht bekommen habe (in aberwitziger Verkennung der Tatsache, dass den nicht die norwegische Regierung vergibt), zukünftig nicht mehr nur den Frieden ins Zentrum seiner Politik stellen würde. Und dann ging es Schlag auf Schlag: Trump ließ die iranischen Atomanlagen bombardieren, er benannte das Verteidigungsministerium in Kriegsministerium um, griff Venezuela an, versenkte alle möglichen Schiffe, ließ den Staatschef und seine Frau entführen und jetzt hat er den Nahen Osten in Brand gesetzt. Und nachdem die ersten amerikanischen Soldaten in Särgen nach Hause gekommen sind und er jetzt auch den Einsatz von Bodentruppen nicht mehr ausschließt, schreien viele seiner vordem treuesten Anhänger Zeter und Mordio und reiben sich verwundert die Augen, wenn sein Kriegsminister erklärt, Trump habe den Krieg nicht begonnen, sondern würde ihn beenden. Noch düsterer wird der Blick auf sein Tun, wenn es stimmt, was viele sagen: Dass er den Krieg nur vom Zaun gebrochen hat, um von seiner Rolle in den sog. Epstein-Files und den damit einhergehenden Vorwürfen abzulenken. Was hier sichtbar wird ist jedenfalls das Wesen des Populismus: Es geht nie um die Sache, sondern immer ist die Sache Mittel zum Zweck des Machtgewinns und der Machterhaltung, bei völligem Mangel an lösungsorientierter Substanz. Insofern ist das Thema Trump als selbsternannter Friedenspräsident ein perfektes Lehrstück! Und es treibt viele Christenmenschen überall auf der Welt um, sehen zu müssen, wie bedingungslos gerade sich für sehr entschieden haltende Christen in den USA Trump unterstützen. Ich kann da nichts Christliches entdecken, stattdessen Anmaßung, eine fast diabolische Sprachverwirrung, Lügen ohne Unterlass und eine Art von Kult, dessen Inhalte alles andere als christlich sind. Der Friede biblisch verstanden ist jedenfalls nicht Mittel zum Zwecke des ungestörten Geschäfte-Machens (deal makings), er ist vielmehr ein Heilsgut, dass nach dem Neuen Testament nur durch Jesus und in Orientierung an ihm irdisch zu gewinnen ist. Und als solcher ist er nicht zu trennen von Begriff und Sache der Gerechtigkeit. Der, von dem es im Epheserbrief heißt „ER ist unser Friede“, nämlich Jesus Christus (und nicht D. Trump), führt zusammen, was verfeindet war, befriedet durch Versöhnung und ist mit den Friedfertigen. Als der mit Trump sympathisierende Influencer Charlie Kirk im September letzten Jahres ermordet wurde, rief seine Witwe bei der Trauerfeier zur Versöhnung auf. Trump widersprach unmittelbar auf derselben Trauerfeier und bekannte, seine Feinde zu hassen. Von den biblischen Vorstellungen davon, welche Geisteshaltung dem Frieden dienlich, für den Frieden notwendig ist, ist eine solche Haltung meilenweit entfernt. Bei uns in Bayern sind am kommenden Sonntag Kommunalwahlen. Jenseits aller Inhalte und Programme der einzelnen Parteien und Kandidaten finde ich wichtig darauf zu achten, ob jemand dafür steht, auch in der politischen Auseinandersetzung „den Frieden zu halten“: Tritt da jemand an, der am Gemeinwohl interessiert ist, der seine politischen Gegner mit Respekt behandelt und der Wahrheit verpflichtet ist? Oder setzt da jemand auf Diffamierung des Gegners, auf Lügen und auf bewusste Spaltung? Wohin es führt, wenn man darauf nicht achtet, sieht man im Blick auf die USA und ihren Friedenspräsidenten. Achten Sie also bitte darauf am Sonntag! (Christian Leist-Bemmann)